

79-5753

# Die Partikeln der deutschen Sprache

Herausgegeben von  
Harald Weydt:



Walter de Gruyter · Berlin · New York  
1979

Universitäts-  
Bibliothek  
München

x Krag/1607

*CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

**Die Partikeln der deutschen Sprache** / hrsg. von Harald  
Weydt. – Berlin, New York : de Gruyter, 1979.

ISBN 3-11-007833-3

NE: Weydt, Harald [Hrsg.]

Copyright 1979 by Walter de Gruyter & Co., vormalig G. J. Göschen'sche Verlagshandlung,  
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung – Georg Reimer – Karl J. Trübner – Veit & Comp. –  
Printed in Germany

Alle Rechte des Nachdrucks einschließlich des Rechts der Herstellung von Photokopien – auch  
auszugsweise – vorbehalten.

Satz und Druck: Hubert & Co., Göttingen  
Bindarbeiten: Lüderitz & Bauer, Berlin 61

## Vorwort

Vor einigen Jahren hätte es sicher noch erstaunt, wenn ein Sammelband mit vierzig Beiträgen herausgekommen wäre, die einzig und allein den Partikeln (hier in einem sehr umfassenden Sinne als „unflektierte Wörter“ verstanden) des Deutschen gelten. Das Erstaunen über die Beschäftigung mit den Partikeln hat aber stark nachgelassen, seit mehr und mehr Linguisten deren interessante Kommunikationsfunktionen erkannt haben, und seitdem die Erkenntnis wächst, daß wir noch zu wenig über die verwickelten Strukturen der Partikeln und ihr Zusammenwirken mit dem Kontext wissen.

Vorliegender Band bietet die überarbeiteten Ergebnisse des *Kolloquiums Deutsche Sprachpartikeln*, das vom 6. 9. bis zum 10. 9. 1977 unter Beteiligung von etwa 120 Teilnehmern aus neun Ländern am Fachbereich Germanistik der Freien Universität in Berlin stattfand. Dieses Kolloquium war gekennzeichnet durch eine alle überraschende Vielzahl an fruchtbaren Gesichtspunkten, Fragestellungen und Forschungsansätzen und durch außergewöhnlich kooperativ engagierte und fachkundige Diskussionen. Ergebnisse und Reflexe dieser Diskussionen sind in die Bearbeitung der Beiträge eingeflossen.

Es war mein Bestreben, die Form der Beiträge so zu organisieren, daß es dem Leser leicht gemacht wird, dem Band die Informationen zu entnehmen, auf die er aus ist. Ich hoffe, daß die Benutzung durch dreierlei erleichtert wird.

Zunächst durch eine *Grobgliederung* der Beiträge in acht Gruppen, die eine Vororientierung ermöglichen sollen. In der ersten Gruppe „*Partikeln und Interaktion*“ werden acht Beiträge zusammengefaßt, die die dialogsteuernden und auf den Gesprächspartner einwirkenden Funktionen von Partikeln untersuchen. Dies Kapitel dürfte für sprechakttheoretisch und gesprächsanalytisch Interessierte besonders nützlich sein. Die zweite Gruppe enthält vier vor allem *syntaktisch* ausgerichtete Studien: Sechs Autoren haben sich mit den *spatialen* und *temporalen Partikeln* beschäftigt: unter dem Gesichtspunkt, wie sie vom Kind erworben werden, wie sie in einer automatischen Sprachanalyse erfaßt werden können, auf ihre Beziehung zu den bezeichneten Zeitintervallen im Deutschen und im Englischen und auf ihre temporalen und demonstrativen Funktionen. Die vierte

Gruppe enthält *Einzeluntersuchungen* zu einer oder mehreren Partikeln der deutschen Sprache (einschließlich des bairischen Dialektes), allerdings unter unterschiedlichsten Fragestellungen und mit verschiedenen Methoden. Die Gruppe *Bedeutungsprobleme* umfaßt vier *methodisch orientierte* Artikel, die zu Problemen der Bedeutung von Partikeln Stellung nehmen. Der Titel des folgenden Kapitels könnte ohne Erläuterung in die Irre leiten. Mit *Argumentation* ist nicht gemeint, daß die Rolle der Partikeln innerhalb einer Argumentationskette thematisiert werden sollte. Vielmehr handelt es sich um semantische Analysen von Sätzen mit Partikeln in logisch unterscheidbare Bedeutungselemente und mit mehr oder weniger der Logik entlehnten formalen Darstellungen. Vier Autoren haben *kontrastive Analysen* (Deutsch zu: Englisch, Schwedisch, Hebräisch und Altgriechisch) erarbeitet. Unter *Grenzfälle* schließlich wurden drei Artikel subsumiert, deren Objekt auf der Grenze des Bereichs ‚Partikel‘ liegen: man kann sich fragen, ob das multifunktionale [hm] noch als sprachliches Zeichen und als Partikel aufgefaßt werden kann; außerdem werden Partikeln untersucht, die schon Spuren einer Flexion aufweisen („wennste“) und Partikeln, deren Ableitung aus Nomina noch allzu deutlich erkennbar sind.

Zweitens sind allen Beiträgen kurze *Resumés* in englischer Sprache vorausgestellt. Sie sollen dem Leser eine Kurz- und Vorinformation über die Beiträge erlauben und diese Informationen auch denen zugänglich machen, die nicht primär an den Partikeln des Deutschen und an der deutschen Sprache interessiert sind. Die strenge thematische Begrenzung des Kolloquiums hat sich nämlich positiv auf die Behandlung *genereller Probleme* der Linguistik ausgewirkt: in den Beiträgen findet sich eine Vielzahl interessanter und weiterführender Beobachtungen und Aussagen zur *Pragmatik*, die gerade deshalb zustande kamen, weil der Zwang bestand, primär Daten aus dem Bereich der Partikeln zu interpretieren.

Drittens wurde ein *Partikelregister* erstellt. Damit hat jeder Interessierte – zum Beispiel ein *Deutschlehrer* im Ausland – die Gelegenheit, schnell festzustellen, wo die Partikel, über die er etwas in Erfahrung bringen will, behandelt wird. Außerdem wurde ein *Schlagwortregister* erarbeitet, das eine zusätzliche inhaltliche Erschließung des Bandes leisten soll.

Für sachkundige und sorgfältige Arbeit bei der Redaktion und bei der Registererstellung danke ich Gertrud Milz; die englischen Resumés hat dankenswerterweise Valerie Bevan betreut. Dank schulden wir der Freien Universität Berlin, die uns großzügig bei der Organisation des Kolloquiums und bei den Redaktionsarbeiten unterstützt hat.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	V
-------------------	---

## I. PARTIKELN und INTERAKTION

FRANCK, DOROTHEA (Amsterdam)	
✓ Abtönungspartikel und Interaktionsmanagement. Tendenziöse Fragen . . . . .	3
KOERFER, ARMIN (Berlin)	
✓ Zur konversationellen Funktion von <i>ja aber</i> . Am Beispiel universitärer Diskurse . . . . .	14
LÜTTEN, JUTTA (Münster)	
✓ Die Rolle der Partikeln <i>doch</i> , <i>eben</i> und <i>ja</i> als Konsensus-Konstitutiva in gesprochener Sprache . . . . .	30
QUASTHOFF, UTA (Berlin)	
Verzögerungsphänomene, Verknüpfungs- und Gliederungssignale in Alltagsargumentationen und Alltagserzählungen . . . . .	39
REHBEIN, JOCHEN (Düsseldorf)	
Sprechhandlungsaugmente. Zur Organisation der Hörersteuerung	58
REITER, NORBERT (Berlin)	
✓ Partikeln als gruppensdynamische Regulative . . . . .	75
SANDIG, BARBARA (Heidelberg)	
✓ Beschreibung des Gebrauchs von Abtönungspartikeln im Dialog	84
VOGEL, BODO (Jesteburg)	
✓ Zur pragmatischen Funktion von Adversativ- und Konzessivsätzen in Dialogen . . . . .	95

## II. SYNTAX

CLÉMENT, DANIELÉ (Wuppertal)	
Einige regelmäßigkeiten der verwendung von <i>freilich</i> und <i>jedoch</i> und deren beschreibung im rahmen einer teilsyntax der deutschen standardsprache . . . . .	109

HARTMANN, DIETRICH (Hannover)

✓ Syntaktische Funktionen der Partikeln *eben*, *eigentlich*, *einfach*, *nämlich*, *ruhig*, *vielleicht* und (*wohl*) Zur Grundlegung einer diachronischen Untersuchung von Satzpartikeln im Deutschen . . . . 121

[ RUDOLPH, ELISABETH (Hamburg)

Zur Klassifizierung von Partikeln . . . . . 139

○ THÜMMEL, WOLF (Göttingen)

Syntaxregeln für Ausdrücke der deutschen Standardsprache mit der Partikel *ja* . . . . . 152

### III. ZEIT und RAUM

GLAS, REINHOLD (Saarbrücken)

Automatische Disambiguierung von Präpositionen am Beispiel der Präposition *in* . . . . . 167

KÖNIG, EKKEHARD (Hannover)

Direkte und indirekte Bewertung von Zeitintervallen durch Satzadverbien und Gradpartikeln im Deutschen und Englischen . . . 175

MOILANEN, MARKKU (Helsinki)

Zur pragmatischen Funktion der Demonstrativadverbien *hier*, *da* und *dort* . . . . . 187

PAPROTTÉ, WOLF (Münster)

Zur Interaktion sprachlicher und nichtsprachlicher Strategien im Erwerb der lokalen Präpositionen *in*, *auf*, *unter* . . . . . 201

J [ PETKOV, PAVEL (Sofia)

Die Temporalleistung der Konjunktionen im Deutschen . . . . . 215

SZAGUN, GISELA (Berlin)

Zeitpartikeln bei Kindern als Ausdruck kognitiver Fähigkeiten . . 223

### IV. EINZELNE PARTIKEL

ABRAHAM, WERNER (Groningen)

Außer . . . . . 239

HINRICHS, UWE (Berlin)

Partikelgebrauch und Identität am Beispiel des Deutschen *Ja* . . . 256

PLANK, FRANS (Hannover)

Zur Affinität von *selbst* und *auch* . . . . . 269

RONCADOR, MANFRED VON (Augsburg) und BUBLITZ, WOLFRAM (Trier)	
Abschweifungen . . . . .	285
ROTHKEGEL, ANNELY (Saarbrücken)	
<i>Wieder</i> und komplexe Verbbedeutungen . . . . .	299
SCHLIEBEN-LANGE, BRIGITTE (Frankfurt/Main)	
Bairisch eh – halt – fëi . . . . .	307
TRÖMEL-PLÖTZ, SENTA (Konstanz)	
„Männer sind eben so“: Eine linguistische Beschreibung von Modalpartikeln aufgezeigt an der Analyse von dt. <i>eben</i> und engl. <i>just</i>	318
WEYDT, HARALD (Berlin)	
„Immerhin“ . . . . .	335

## V. BEDEUTUNGSPROBLEME

ÄLTMANN, HANS (München)	
Funktionsambiguitäten und disambiguierende Faktoren bei polyfunktionalen Partikeln . . . . .	351
BARTSCH, RENATE (Amsterdam)	
Die Unterscheidung zwischen Wahrheitsbedingungen und anderen Gebrauchsbedingungen in einer Bedeutungstheorie für Partikeln	365
PÖSNER, ROLAND (Berlin)	
Bedeutungsmaximalismus und Bedeutungsminimalismus in der Beschreibung von Satzverknüpfern . . . . .	378
WEYDT, HARALD (Berlin)	
Partikelanalyse und Wortfeldmethode: <i>doch, immerhin, jedenfalls, schließlich, wenigstens</i> . . . . .	395

## VI. ARGUMENTATION

EGGS, EKKEHARD (Berlin)	
Argumente mit ‚wenn...‘ . . . . .	417
FISCHER, BERND-JÜRGEN (Berlin)	
Zur logiksprachlichen Repräsentation gewisser Bedingungssätze des Deutschen . . . . .	434
GERSTENKORN, ALFRED (Darmstadt)	
Partikeln in einem pragmatischen Sprachmodell . . . . .	444

## VII. KONTRASTIV

ASBACH-SCHNITTKER, BRIGITTE (Regensburg)	
Die adversativen Konnektoren <i>aber</i> , <i>sondern</i> und <i>but</i> nach negierten Sätzen . . . . .	457
PANETH, EVA (London)	
Kontrastive Übungen zur Funktion der deutschen Abtönungspartikeln (Für englische Studenten) . . . . .	469
STOLT, BRIGITTE (Stockholm)	
Ein Diskussionsbeitrag zu <i>mal</i> , <i>eben</i> , <i>auch</i> , <i>doch</i> aus kontrastiver Sicht (Deutsch-Schwedisch) . . . . .	479
WONNEBERGER, REINHARD (Hamburg)	
Zur Syntax und Pragmatik der Partikel im Bereich der Bibel . . . .	488

## VIII. GRENZFÄLLE

EHlich, KONRAD (Düsseldorf)	
Formen und Funktionen von ‚HM‘. Eine phonologisch-pragmatische Analyse . . . . .	503
EISENBERG, PETER (Hannover)	
Syntax und Semantik der denominalen Präpositionen des Deutschen . . . . .	518
RICHTER, HELMUT (Bonn)	
Personenmarkierte Einleitung von Nebensätzen in deutschen Mundarten und als umgangssprachliches Randphänomen . . . .	528
Schlagwortregister . . . . .	541
Partikelregister . . . . .	543



# Funktionsambiguitäten und disambiguierende Faktoren bei polyfunktionalen Partikeln

Hans ALTMANN  
(München)

## SUMMARY

Within the set of German particles there are many which can fulfill more than one syntactic function, and parallel to these various functions they often have slightly different meanings (polyfunctionality and polysemy). This paper aims to discuss the following questions:

- a) How can the very similar syntactic functions of these particles be kept apart by distributional properties?
- b) What are the positions that are in principle syntactically (and thereby lexically) ambiguous?

Appropriate examples are examined in order to determine whether they are in fact ambiguous or not. It turns out that in many cases they are unambiguous. The search for disambiguating factors shows that there are, on the one hand, many contextual factors such as cooccurring constituents of various kinds, selectional restrictions etc., which make the sentences unambiguous. On the other hand there seem to be mechanisms that restrict the occurrence of polyfunctional particles to positions that are in large part unambiguous. In this way the over-all distributional rules for the functions themselves are typically restricted for each polyfunctional element. Thus the main rules are obscured, a factor which makes distributional investigations very difficult.

As an example we analyse *selbst*, at first in the sense of *sogar*/Engl. *even*, and then in the sense of an emphatic or intensive "reflexive" (cf. EMONDSON/PLANK 1977):

- (i) *Hans selbst ist an das MIT gegangen.* / *Hans ist selbst an das MIT gegangen.*
- (ii) *John himself went to MIT.* / *John went to MIT himself.*

0. Ich befasse mich im Folgenden mit einigen, wie mir scheinen will, wichtigen Fragen der Partikelsyntax, nämlich: 1. der Frage der Trennung der unterschiedlichen syntaktischen Funktionen<sup>1</sup> von Partikeln, exemplarisch vorgeführt an der Partikel *selbst*; 2. der Frage, ob diese Funktionen gemeinsame distributionelle Eigenschaften haben; 3. der Frage, welche

Faktoren eine Rolle spielen bei der Disambiguierung einer syntaktischen Ambiguität, die auf die Polyfunktionalität von Partikeln zurückgeht<sup>2</sup>.

1. Bei der morphologischen Negativgruppe der Partikeln ist die Sachlage hinsichtlich dieser Fragen grundsätzlich anders als bei den Hauptwortarten. Bei kaum zwei Elementen kann man die gleiche Menge von möglichen syntaktischen Funktionen konstatieren. Gar nicht selten ist auch der Fall, daß bestimmte Partikeln im Bereich der für Partikeln typischen syntaktischen Funktionen nur eine einzige Funktion wählen können: so etwa *sogar* und *lediglich* nur die Gradpartikel-Funktion, oder *und* nur die konjunktionale Funktion. – Weiter ist festzustellen, daß die einzelnen Partikelfunktionen syntaktisch-distributionell meist nicht eindeutig voneinander geschieden sind, also zumindest einige distributionelle Eigenschaften teilen; daraus resultiert auch die früher gängige Einstufung der meisten dieser Funktionen als „adverbial“ (jedenfalls für die Partikelfunktionen Adjektivadverb, Gradpartikeln, Graduierungspartikeln, Modalpartikeln, teilweise auch Konjunktionen). – Eine Reihe von Elementen kann eine Vielzahl von syntaktischen Funktionen erfüllen, darunter auch Funktionen, die für Partikeln nicht typisch sind, siehe etwa *eben*, *gerade*, *genau*, die außer in der Funktion als Gradpartikeln, Modalpartikeln, Antwortpartikeln auch in allen für Adjektiva typischen Funktionen auftreten können<sup>3</sup>. Bleibt das Kriterium der Bedeutung. Einerseits könnte man dem Problem dieser Polyfunktionalität beikommen, indem man jeder Funktion eine eigene Lesart desselben Lexems (formal dasselbe!) zuordnet. Dagegen spricht aber, daß in vielen Fällen Verwandtschaft zwischen den Bedeutungen der Lexeme je nach Funktionen zu erkennen sind (siehe etwa *auch* als Gradpartikel und als Konjunktion; *genau* als Adjektiv, Adverbiale, Gradpartikel, Antwortpartikel; *nur* als Gradpartikel, Konjunktion, Modalpartikel), und daß zum anderen die Bedeutungsunterschiede in einer ganzen Reihe von Fällen kaum als wahrheitsfunktional zu werten sind, also in einer wahrheitsfunktionalen Semantik nicht sichtbar würden. Außerdem ist es wenig überzeugend, für jede Funktion eine neues Lexem anzusetzen, solange man nicht eindeutig sagen kann, ob die Bedeutungsunterschiede nun dem Lexem oder der jeweiligen syntaktischen Funktion zuzuordnen sind.

Ein weiterer Faktor, der die Beschreibung nicht unwesentlich komplizierter macht, ist die Tatsache, daß die distributionellen Merkmale der einzelnen Elemente, die eine bestimmte Funktion erfüllen können, in der Regel deutlich verschieden sind von den distributionellen Merkmalen, die man der jeweiligen Funktion an sich glaubt zuweisen zu können. Und

dazu ist es von Fall zu Fall schwer, zu entscheiden, ob diese zusätzlichen distributionellen Beschränkungen einzelner Lexeme nun idiosynkratisch-syntaktischer, regulär-syntaktischer, wahrheitsfunktional-semantischer oder nicht-wahrheitsfunktional-pragmatischer Natur sind.

2. Die oben charakterisierten Probleme können hier nur exemplarisch behandelt werden. Zu diesem Zweck wird eine Konstellation ausgewählt, in der eine Partikel, nämlich *selbst*, syntaktisch gesehen, 2 Funktionen, und zwar die Gradpartikel-Funktion und eine quasi-reflexive Funktion, und parallel dazu 2 Bedeutungen zuläßt, also der Fall von (prinzipieller) struktureller Ambiguität (syntaktischer Ambiguität) aufgrund zumindest teilidentischer distributioneller Merkmale von zwei Funktionen. Diese kann auch, wegen des parallelen Bedeutungsunterschiedes, als lexikalische Ambiguität angesprochen werden. Dabei wird zunächst gefragt, ob diese quasi „errechnete“ Ambiguität tatsächlich aktuell in Beispielen nachweisbar ist. Für den Fall, daß entsprechende Belegsätze nicht ambig sind, muß geklärt werden, welche satzinternen Faktoren (die den Einzelsatz überschreitenden Kontexte werden hier bewußt ausgeschlossen) die Disambiguierung bedingen, und ob sie regulär syntaktischer, semantischer oder pragmatischer, oder aber idiosynkratischer Natur sind.

3. Ich gehe von der Funktion aus, die ich am eingehendsten untersucht habe, also von der Gradpartikel-Funktion; die Funktion als „intensive reflexive“ entwickle ich im Kontrast dazu.

3.1 Bei den Gradpartikeln kann man eine sehr einfache distributionelle Grundregel formulieren: Partikeln mit dieser Funktion können an allen Satzgliedgrenzen innerhalb eines Satzes auftreten.

- (1) ... (daß) (nur) die Vorgeschichte des Dschungelkrieges (nur) zwei hinlänglich bekannte Tatsachen (nur) bestätigt.

Mit dieser rein positionellen Kennzeichnung sind jedoch einige distributionelle Eigenschaften nicht zu erfassen, so etwa das Verbot der Topikalisierungsposition (satzeinleitend vor dem finiten Verb bei Verb-Zweit; „Satzgliedprobe“). Dies besagt, daß die Funktion „Gradpartikel“ selbst nicht satzgliedwertig ist. Zeigen läßt sich das mit Elementen, die ausschließlich in Gradpartikel-Funktion auftreten:

- (2) *Diesmal geht es nur um Geld und Abgeordnetenstimmen.* \*Sogar/Ledig ist das Kaliber der Beteiligten geringer.

Erklärungsbedürftig bleibt auch noch das (eingeschränkte) Verbot der Position zwischen satzeinleitender Konstituente und finitem Verb bei Verb-Zweit, das (eingeschränkte) Verbot der Satzschlußstellung, v. a. bei Verb-Letzt, sowie das Verbot der satzeinleitenden Stellung bei Verb-Erst.

3.2 Alle diese Modifikationen und eine Reihe weiterer Differenzierungen der distributionellen Grundregel können nur mit dem Konzept der syntaktischen Zuordnungskonstituenten plausibel gemacht werden. Dessen stark vereinfachte Grundregel lautet: die Gradpartikel steht vor der Konstituente (meist ein Satzglied), der sie syntaktisch zugeordnet ist. Diese Zuordnung manifestiert sich in einer Reihe von syntaktischen Regularitäten<sup>4</sup>: es läßt sich zeigen, daß der Komplex Gradpartikel + syntaktische Zuordnungskonstituente bei einer Reihe syntaktischer Regeln, v. a. sog. Umstellungsregeln wie Topikalisierung, Extraposition, Linksversetzung (Left Dislocation), Rechtsversetzung (Right Dislocation) – soweit akzeptabel, Verbstellung (Verb-Erst, Verb-Zweit, Verb-Letzt) als Einheit behandelt werden kann (bzw. muß). – Diese zweite distributionelle Grundregel ist allerdings nur beim Satztyp Verb-Letzt voll gültig. Nur in diesem Fall steht die Gradpartikel vor der Zuordnungskonstituente „finites Verb“, bei Verb-Zweit steht sie unmittelbar oder in Distanz nach dem finiten Verb (woraus unter bestimmten Voraussetzungen Zuordnungsambiguitäten resultieren können. Im Prinzip gilt dies auch für Verb-Erst, doch ergeben sich daraus so viele Schwierigkeiten, daß man üblicherweise auf analytische Verbformen ausweicht, wobei die Gradpartikel vor dem infiniten Vollverb als Zuordnungskonstituente zu stehen kommt:

Verb-Letzt:

- (3) ... *daß er es sogar weiß.*

Verb-Zweit:

- (4) *Er liebt mich (sogar) wegen dieser nicht gerade freundlichen Behandlung (sogar).*

Satzfrage:

- (5) \*Sogar/Lediglich lackiert er den Tisch?  
 (6) Lackiert er den Tisch sogar/lediglich?  
 (7) Will er den Tisch sogar/lediglich lackieren?

Bei Wortfragen können die Positionen sowohl vor dem Fragewort an der Satzspitze<sup>6</sup> wie zwischen Fragewort und finitem Verb (9) nicht von Gradpartikeln besetzt werden. Soll das Hauptverb zugeordnete Konstituente werden, so müssen analytische Verbformen gewählt werden (10):

- (8) \*Sogar/Lediglich *warum bleiben die Tübinger ohne Chance?*  
 (9) \**Warum* sogar/lediglich *bleiben die Tübinger ohne Chance?*  
 (10) *Warum werden die Tübinger* sogar/lediglich *zurückgestuft?*

Auch für die Imperativsatzform gilt die strikte Verb-Erst-Stellung, d.h. die Gradpartikel kann nicht vor dem imperativischen Verbum plaziert werden (11). Nach dem Verbum hingegen kann es alle bereits beschriebenen Plätze einnehmen (12, 13). Das Verbum ist nur dann als syntaktische Zuordnungskonstituente möglich, wenn bei nachgestellter Gradpartikel kein weiteres potentiell zugeordnetes Element mehr vorhanden ist (14). In allen anderen Fällen müssen analytische Imperativumschreibungen gewählt werden (15):

- (11) \*Sogar/Lediglich *sing uns ein Lied vor!*  
 (12) *Sing* sogar/lediglich *uns ein Lied vor!*  
 (13) *Sing uns* sogar/lediglich *ein Lied vor!*  
 (14) ?*Sing* sogar/lediglich!  
 (15) *Du sollst* sogar/lediglich *singen!*

Auch für die Zuordnungskonstituenten „VP“ und „Satz“ muß die zweite distributionelle Grundregel modifiziert werden. Die Gradpartikel steht vor diesen Komplexen, wenn Verb-Letzt vorliegt, aber nach dem finiten Verb (ev. in Distanzstellung), wenn Verb-Erst oder Verb-Zweit vorliegt. Hierbei treten meist zahlreiche Zuordnungsambiguitäten auf (Regelunsicherheit). – In einem ganz eingeschränkten Sinn kann man auch davon sprechen, daß unter bestimmten Voraussetzungen die Gradpartikel ihrer syntaktischen Zuordnungskonstituente folgen kann. Diese Möglichkeit erfährt bei den einzelnen Partikeln eine starke idiosynkratische Abwandlung: *nur, allein, ausgerechnet, zumindest, insbesondere* erlauben sie in größerem Umfange, *sogar, eben, selbst* schließen sie fast völlig aus. Die Möglichkeit ist außerdem beschränkt auf einige wenige Positionen: nämlich die zwischen satzeinleitendem Satzglied und finitem Verb bei Verb-Zweit, auf die oben bereits aufgeführten Fälle bei der Zuordnungskonstituente Verb, und auf die Position am Satzschluß bei Verb-Erst und Verb-Zweit. Es sind diejenigen Positionen, in denen aufgrund von anderen Regeln Zuordnungsambiguitäten weitgehend ausgeschlossen sind. – Darüber hinaus muß man noch auf die Möglichkeit der Distanzstellung nach topikalisiertem syntaktischer Zuordnungskonstituente bei *auch* verweisen.

3.3 Unter bestimmten Voraussetzungen kann eine Gradpartikel auch innerhalb eines Satzgliedes stehen, und zwar bei komplexen Nominalphrasen unmittelbar vor einem Genitivattribut, sowie zwischen Artikel

und attributivem Adjektiv, ferner bei komplexen Präpositionalphrasen zwischen Präposition und NP, soweit diese NP zumindest ein attributives Adjektiv aufweist.

- (16) ... *Präsident des mittelamerikanischen Staates, Osorio, die Einreise sogar/lediglich jener sowjetischer Fußballer zu einem Länderspiel als „unpassend“ verboten.*
- (17) *Einer Tochterfirma sogar/lediglich des Bauunternehmers Georg Hubmann, dem aus Staatsareal Bauplätze zugeschlagen werden sollten.*
- (18) *Ich meine, es hätte Barbara Hariton stutzig machen müssen – auch unter Miteinbeziehung der jahrhundertlangen soziokulturellen Unterdrückung nicht nur, aber gerade der weiblichen Sexualität – daß „diese Bilder Überreste von sexuellen Tagträumen aus der Jugendzeit zu sein (scheinen)“.*

3.4 Diese Regeln können durch einige zusätzliche, ziemlich allgemeine Regeln eingeschränkt werden, die ihrem Charakter nach weniger syntaktisch als semantisch-pragmatisch sind. So muß die jeweils in Frage kommende syntaktische Zuordnungskonstituente fokusfähig sein, d.h. sie muß den (kontrastiven) Satzakzent tragen können. Dies kann man, bei einer ganzen Anzahl von noch durchaus klärungsbedürftigen Fragen, für folgende Funktionen bzw. Wortarten verneinen: Modalpartikeln, Gradpartikeln, praktisch alle Konjunktionen, Satzadverbien etc. – Ferner gibt es je nach Gradpartikel semantisch mehr oder weniger geeignete Zuordnungskonstituenten. Eine globale Kennzeichnung, etwa „Quantifizierbarkeit“ oder „Skalierbarkeit“ nach den Haupttypen der Gradpartikel-Interpretation, ist leider nicht möglich.

3.5 Für die Trennung von Funktionen, die gewisse distributionelle Merkmale mit der Gradpartikel-Funktion gemeinsam haben, ist eine Konstruktion wichtig, in der ausschließlich die Gradpartikel-Funktion auftreten kann: die Position zwischen einer Konjunktion und dem eigentlich satzeinleitenden Satzglied bei Verb-Zweit:

- (19) *Aber lediglich/sogar Hans fährt nach Berlin.*

4. Eines der interessantesten und gleichzeitig kompliziertesten Beispiele in diesem Zusammenhang ist die Partikel *selbst*. Sie liegt sowohl in der Gradpartikel-Funktion (im Sinne von *sogar*) als auch in einer quasi-reflexiven Funktion, die man mit dem antiquierten *höchstselbst* vielleicht etwas verdeutlichen kann, vor. Auf die Unterscheidung von *selbst*<sub>1</sub> und

*selbst*<sub>2</sub> bei dieser „reflexivischen“ Funktion, wie sie von EMONDSON/PLANK (1977) vorgeschlagen wird, gehe ich nicht weiter ein.

(20) Selbst/Sogar ich *war schon in Tokio*.

(21) Otto selbst/höchsts selbst *kam*. / *Otto kam selbst*.

4.1 Diese beiden, in ihren Bedeutungen offenkundig gut unterscheidbaren Funktionen teilen zunächst einmal eine Reihe von distributionellen Eigenschaften. Im Prinzip gilt syntaktisch für beide Funktionen, daß sie an allen Satzgliedgrenzen möglich sind, die „reflexivische“ Funktion allerdings nicht vor Attributen innerhalb von komplexen Nominalphrasen und Präpositionalphrasen. Eine Besonderheit (allerdings durchaus keine seltene) für die Gradpartikel-Funktion ist, daß man für *selbst* keine Nachstellung gegenüber der syntaktischen Zuordnungskonstituente nachweisen kann: das betrifft die Position zwischen satzeinleitendem Satzglied und finitem Verb bei Verb-Zweit und die Satzschlußstellung, aber auch bis zu einem gewissen Grad die Nachstellung gegenüber dem finiten Verb als Zuordnungskonstituente. Beide Positionen sind für das „Reflexivum“ möglich. Zwar kann man auch bei dieser Funktion eine Art Zuordnungskonstituente (wohl eher eine semantische) ausmachen, doch geht diese (grundsätzlich?) dem *selbst* voraus und zeigt bestimmte semantische Merkmale, die man etwa mit [+HUM], vielleicht auch nur [+BEL] umschreiben kann<sup>8</sup>. Damit aber fällt für die „reflexivische“ Funktion die Satzanfangsposition weg. Ob man in diesem Fall von syntaktischer Distributionsbeschränkung sprechen soll, ist recht zweifelhaft. Die Beispiele sprechen allerdings für eine ausnahmslose syntaktische Regelung:

(22) Selbst Otto *kam*.

(23) Selbst/Sogar/\*Höchsts selbst *an das Rasierwasser hat sie gedacht*.

(24) Selbst *gefahren ist er nur selten*. (ev. echt ambig)

Für die „reflexivische“ Funktion von *selbst* typische Konstellationen sind die Positionen zwischen satzeinleitendem Satzglied und finitem Verb sowie die Satzschlußposition.

(25) *Johanna fragte mich (höchst) selbst*.

Aber: *Johanna fragte mich ... / fragte mich .../fragte mich sogar/\*selbst*.

(26) *Johanna (höchst) selbst fragte mich*.

Aber: *Johanna ?sogar/\*selbst fragte mich*.

Es zeigt sich, daß auch ein entsprechend gewählter Satzakzent kaum in der Lage ist, in diesen Fällen eine akzeptable Gradpartikel-Interpretation für

*selbst* zu induzieren. Nicht anders verhält es sich mit passend gewählten Kontrastkontexten. Dies alles spricht dafür, daß es sich tatsächlich um eine distributionell bedingte Funktionsfestlegung handelt. Es wäre interessant zu prüfen, ob diese Funktionsdifferenzierung (diachron gesehen) der Grund ist für das Verbot der Nachstellung gegenüber der Zuordnungs-konstituente im Falle der Gradpartikel-Funktion.

4.2 Die oben geschilderte Sachlage läßt zahlreiche ambige Konstellationen erwarten. Unter (27) bis (32) werden nur Beispiele aufgeführt, bei denen nach meinem Urteil echte Ambiguität vorliegt, bei denen also nicht zu erkennen ist, daß eine Funktion wahrscheinlicher ist.

- (27) *Er fährt selbst mit dem Auto.*  
 a) *Er fährt (höchst) selbst mit dem Auto. / Er selbst ...*  
 b) *Er fährt selbst/sogar mit dem Auto. / ?... fährt selbst ... / Er fährt sogar/\*selbst mit dem Auto.*
- (28) *Die Nazis zogen selbst dem deutschen Machtstaat Grenzen.*  
 a) *Die Nazis zogen (höchst) selbst dem deutschen Machtstaat Grenzen. / Die Nazis selbst zogen ...*  
 b) *Selbst/Sogar dem deutschen Machtstaat zogen die Nazis ...*
- (29) *CDU-Barzel hielt seine Erklärung vom letzten Freitag selbst vor den Parteifreunden geheim.*  
 a) *CDU-Barzel hielt (höchstselbst) seine Erklärung vom letzten Freitag (höchstselbst) vor den Parteifreunden geheim. / Barzel selbst hielt ...*  
 b) *CDU-Barzel hielt seine Erklärung vom letzten Freitag sogar/selbst vor den Parteifreunden geheim. / Sogar vor den Parteifreunden hielt ...*
- (30) *Sie hat selbst an das Rasierwasser gedacht.*  
 a) *Sie hat (höchst)selbst an das Rasierwasser gedacht. / Sie selbst hat an das Rasierwasser gedacht.*  
 b) *Selbst/Sogar an das Rasierwasser hat sie gedacht.*
- (31) *Soweit ich weiß, kommt er selbst mit einer einzigen Schreibkraft aus.*  
 a) *Soweit ich weiß, kommt er (höchst)selbst mit einer einzigen Schreibkraft aus. / Er selbst kommt, soweit ...*  
 b) *Soweit ich weiß, kommt er sogar/selbst mit einer einzigen Schreibkraft aus.*
- (32) *Dieser Termin paßt mir selbst zeitlich nicht.*  
 a) *Dieser Termin paßt mir (höchst) selbst zeitlich nicht.*  
 b) *Selbst/Sogar zeitlich paßt mir dieser Termin nicht.*



Auswertung: Es zeigt sich, daß die distributionellen Möglichkeiten von *selbst* in Gradpartikel-Funktion weitgehend auf die Position unmittelbar vor der syntaktischen Zuordnungskonstituente eingeschränkt sind. Dies geht so weit, daß die sonst reguläre Nachstellung der Gradpartikel gegenüber der Zuordnungskonstituente finites Verb in Zweitstellung kaum befriedigende Beispiele zuläßt. Dem entspricht die Regel der Nachstellung gegenüber der Bezugskonstituente bei „reflexivischer“ Funktion. – Die Positionen im Mittelfeld des Satzes, die beide Interpretationen zulassen, liefern gute Beispiele für Ambiguität; allerdings muß man konzedieren, daß derartige Fälle nur sehr selten in Belegen vorkommen, da sich, z.B. durch die Topikalisierungsposition, zahlreiche Möglichkeiten zu unambigen Konstruktionen bieten. In den überzeugenden Beispielen ist die Ambiguität bedingt einerseits durch die Kontextlosigkeit, andererseits durch das Fehlen der Satzakzent-Markierung in der schriftlichen Version. In mündlichen Versionen lassen sich entsprechende Sätze ziemlich zuverlässig durch die doch sehr unterschiedlichen Satzakzent-Muster unterscheiden. Allerdings scheint es auch Fälle zu geben, in denen beim „reflexivischen“ *selbst* rhematisches = betontes Material erst nach dem *selbst* steht, wodurch eine Verwechslung beider Funktionen auch durch den Satzakzent nicht mehr zuverlässig verhindert werden würde. Auch deshalb wird vermieden, aufgrund des Satzakzentes von unambigen Konstruktionen zu sprechen.

4.3 Bei den angeführten Sätzen kann man erkennen, daß es nicht ganz einfach ist, solche Sätze wirklich ambig zu halten, bzw. so zu manipulieren, daß sowohl die Gradpartikel-Funktion als auch die „reflexivische“ Funktion von *selbst* wahrscheinlich sind, sichtbar darin, daß es in einigen Fällen (individuell unterschiedlich) schwer ist, sich einen passenden Kontext zu rekonstruieren. Welche Faktoren geeignet sind, der einen oder anderen Funktion das Übergewicht zu verleihen, das soll nun Gegenstand der Untersuchung sein.

Da gibt es einmal Fälle, in denen distributionell beide Funktionen möglich wären, die aber tatsächlich nur die „Reflexivum“-Interpretation zulassen:

a) Wenn auf *selbst* eine Negation folgt:

(33) *Davon wage ich selbst nicht zu träumen.*

a) *Ich (höchst) selbst wage davon nicht zu träumen.*

b) *\*Davon wage ich selbst/sogar nicht zu träumen. / \*Davon wage ich selbst/sogar nicht zu träumen.*

Die Wirkung der Negation kann als eine Art Abschottung gegenüber möglichen syntaktischen Zuordnungskonstituenten beschrieben werden. Ähn-

liches gibt es auch in der Korrelation konjunktionale Funktion – Gradpartikel-Funktion. – Umgekehrt blockiert eine Negation links von *selbst* keineswegs die Interpretation als „Reflexivum“ (keine Trennung von der Vorgänger-NP):

- (34) ... *daß er mich nicht selbst bemerkte.*  
 a) ... *daß er selbst mich nicht bemerkte.*  
     ... *daß er mich selbst nicht bemerkte.*  
 b) \*... *daß er mich nicht selbst/sogar bemerkte.*

Aber auch diese links von *selbst* stehende Negation unterbindet die Gradpartikel-Interpretation. Diesen Sachverhalt kann man einstweilen nur konstatieren, eine Erklärung ist möglich, aber kompliziert.

b) Eine zweite Gruppe weist als gemeinsames Merkmal eine prädikative NP oder ein prädikatives Adjektiv auf:

- (35) ... *oder der sympathische Dehler (der war selbst der Allerschlimmste).*  
 a) ... *der war selbst der Allerschlimmste.*  
 b) ... *der war sogar/\*selbst der Allerschlimmste.*

Wie die Formulierung mit *sogar* zeigt, kann das nicht an der Gradpartikel-Bedeutung von *selbst* liegen, auch nicht an spezifischen semantischen Eigenschaften der potentiellen syntaktischen Zuordnungskonstituenten. Man muß darin wohl eine generelle distributionelle Beschränkung von *selbst* bezüglich prädikativer Adjektiva und Nominalphrasen, aber auch generell gegenüber Verben sehen. – Eine Möglichkeit, diese Darstellung zu bestätigen, bietet eine oberflächlich sehr ähnliche Konstruktion, die aber syntaktisch wie semantisch doch deutlich verschieden ist:

- (36) *Er ist selbst wirtschaftlich ein Ass (in sozialer Hinsicht allerdings ein Versager).*  
 a) *Er selbst ist wirtschaftlich ein Ass ...*  
 b) *Selbst wirtschaftlich ist er ein Ass ...*

Die Ambiguität läßt sich hier nur so erklären, daß *wirtschaftlich*, ein limitierendes Adverbiale, als Zuordnungskonstituente voll geeignet ist. – Daß ein *selbst*, das bei Gradpartikel-Funktion die Zuordnungskonstituente „Verbum“ erhalten würde, fast ausnahmslos nur „Reflexiv“-Interpretation zuläßt, soll das folgende Beispiel verdeutlichen:

- (37) ... *weil wir ihn nicht nur hören, sondern ihn selbst sehen.*  
 a) ... *weil wir ihn selbst sehen. / ... weil wir selbst ihn sehen.*  
 b) ... *sondern weil wir ihn sogar/\*selbst sehen.*

Die infiniten Formen sind in der topikalisierten Position recht gut als Zuordnungskonstituenten für *selbst* in Gradpartikel-Funktion möglich.

c) Eine ganz ähnliche Konstellation findet man bei weiteren Konstituententypen, die bei *sogar* durchaus als Zuordnungskonstituenten in Frage kommen, die aber bei *selbst* offenkundig die Gradpartikel-Interpretation verhindern. Zu ihnen gehören v. a. Satzglieder mit (meist betonten) Zahlwörtern:

(38) *Unsere kleine BRD hat jetzt selbst sechzig Millionen Einwohner.*

a) ... *BRD hat jetzt selbst sechzig* ...

b) ... *BRD hat jetzt \*selbst sechzig* ...

Irgendeine einleuchtende Erklärung für dieses Verhalten kann ich nicht geben. Es bleibt nur das Etikett „idiosynkratisch“.

d. Unmittelbar vor *selbst* steht *sich*:

(39) *Er hat sich selbst vernichtet. / Er hat sich selbst die kleinste Chance vernichtet.*

Die Art der auf *selbst* folgenden Konstituente ist, wie die zweite Version zeigt, sehr wichtig für die Zulässigkeit einer Gradpartikel-Interpretation.

e. Kennzeichnend für die bisher behandelten Distributionsbeschränkungen für Gradpartikel-*selbst* ist die Tatsache, daß hier jeweils *sogar* durchaus möglich gewesen wäre. In Beispiel (40) ergibt die Ersetzung von *selbst* durch *sogar* kein befriedigendes Resultat. Das liegt daran, daß die von der Position her möglichen Zuordnungskonstituenten aus unterschiedlichen Gründen nicht als Zuordnungskonstituenten in Frage kommen. Wenn in diesen Fällen eine mögliche Vorgänger-NP für die „Reflexivum“-Interpretation von *selbst* vorhanden ist, dann wird diese Interpretation gewählt:

(40) *Anja hat selbst das eine oder andere Mal die andere Backe hingehalten.*

Im Falle von (40) kommen *hat* und *das eine oder andere Mal* aus semantischen Gründen kaum als Gradpartikel-Zuordnungskonstituenten in Frage<sup>9</sup>. Allerdings ist hier *sogar* mit einigen Einschränkungen denkbar, und zwar mit der Zuordnungskonstituente „VP“ bzw. „Satz“ (wie entsprechende Kontexte zeigen könnten). Komplexe Zuordnungskonstituenten wie in (41) und (42) scheinen jedoch für *selbst* völlig ausgeschlossen; vielleicht ist das als eine Art Regel anzusehen.

(41) *Hier plagte uns selbst die Sorge um unseren Arbeitsplatz.*

(42) *Ja, sie bekommen ihnen sogar/\*selbst schlechter, als sie es ahnen.*

4.4 Umgekehrt ist es in einer Reihe von Fällen so, daß die „Reflexivum“-Interpretation nicht zum Zug kommt, in aller Regel dann, wenn eine mögliche Vorgänger-Konstituente für diese Interpretation fehlt, und wenn ein Satzglied folgt, das gut als Zuordnungskonstituente für die Gradpartikel-Funktion geeignet ist.

- (43) *Das Wirtschaftsembargo hat viele Löcher. Vor einigen Wochen gelangten selbst (drei) Boeings aus dem Pleitenachlaß der Calair nach Salisbury.*
- (44) *Das Bruttosozialprodukt erreicht selbst in Lateinamerika nur 1436 DM. – Aber: Das Bruttosozialprodukt selbst...*

Bestimmte Regeln, so der Ausschluß der Gradpartikel-Funktion bei komplexen Zuordnungskonstituenten, gelten also nicht ausnahmslos, sondern können „annulliert“ werden, wenn die „Reflexivum“-Interpretation einfach nicht möglich ist.

4.5 Bei den disambiguierenden Faktoren sind Regularitäten aus der Syntax, der Semantik und Pragmatik vereinigt. Mehrere Faktoren können im Einzelfall zusammentreffen und von Fall zu Fall entscheidet ihre jeweilige Stärke über die zu wählende Funktion. Sie ergeben aber zusammen eine Tendenz: beide Funktionen sind fast „gleichstark“. Das führt dazu, daß Ambiguitätsfälle gar nicht so unwahrscheinlich sind. Tatsächlich gibt es aber einige wenige unambige Positionen und einige Hilfsmittel, um zu disambiguieren. Auf diese Weise kommt es, durch Meidung ambiguitätsverdächtiger Positionen, zu eigenartigen Distributionsbeschränkungen, die das regelhafte Grundmuster recht bizarr werden lassen.

5. Wie diese exemplarische Fallstudie vielleicht ansatzweise zeigt, und wie sich durch eine Überprüfung der vergleichbaren Fälle zweifelsfrei nachweisen läßt, ist es notwendig und möglich, auch im Bereich der Partikeln eine Reihe von syntaktischen Funktionen sorgfältig zu unterscheiden und diese Unterschiede syntaktisch-distributionell auszudrücken. Dadurch läßt sich zeigen, daß es zwischen den einzelnen Funktionen distributionelle Überlagerungszonen gibt, die unterschiedlich groß sein können. In diesem Bereich der potentiellen syntaktischen Ambiguität läßt sich aber nur selten an passenden Sätzen Ambiguität beobachten. Trotzdem muß man sich davor hüten, daraus zu schließen, daß bestimmte Funktionen vor anderen Funktionen prinzipiellen Vorrang genießen. Vielmehr gibt es eine Anzahl von Faktoren, und zwar sowohl syntaktischen wie semantischen und pragmatischen, die sehr zuverlässig die Disambiguierung syntaktisch ambiger Konstruktionen im Bereich der Partikeln herbeiführen, etwa das

Auftreten bestimmter Ko-Konstituenten, Selektionsrestriktionen etc. Dabei zeigt sich auch, daß die Kollision von zwei Funktionen bei einer Partikel offenkundig zu distributionellen Beschränkungen führt, die auf die Dauer zu einer idiosynkratischen Einengung der regelhaften syntaktischen Grundmuster führt.

Trotz einer Reihe von bedeutungsmäßigen wie syntaktischen Übergängen zwischen den verschiedenen Funktionen einzelner Partikeln kann man also, gegen LIEB (1977, S. 163), nicht von einer einheitlichen Wortart „Partikeln“ mit gewissen Bedeutungsdifferenzierungen je nach syntaktischer Umgebung ausgehen<sup>10</sup>, sondern man muß verschiedene Funktionen mit einem jeweils typischen Lexeminventar (also die zugehörige Kategorie) annehmen. Die Übergänge wären diachron zu beschreiben und zu erklären, eine schwierige und umfangreiche Aufgabe, zu der Vorarbeiten weitgehend fehlen.

#### ANMERKUNGEN

- 1 „Funktion“ ist nicht metaphorisch zu verstehen, sondern präzise als Konstellation von Kategoriaisymbolen in einem KS-Baum, durchaus im Sinne etwa von „Subjekt von“, unbeschadet der Tatsache, daß man bislang für die meisten Partikel-Funktionen keine befriedigende Lösung des Darstellungsproblems angeben kann.
- 2 Die folgende Darstellung ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einer größeren Untersuchung, die das Problem der Polyfunktionalität von Partikeln aus der Perspektive der Gradpartikel-Funktion möglichst vollständig in allen Konstellationen untersucht, und zwar mit umfangreichem authentischem Material. Ein Teil dieser Untersuchung wird eingehen in ALTMANN (1978), soweit Elemente der *gerade*-Gruppe untersucht werden.
- 3 Die genannten Partikeln werden in ALTMANN (1978) ausführlicher behandelt. – Eine überzeugende Klärung aller Fragen könnte erst durch eine systematische Untersuchung aller denkbaren Konstellationen, insbesondere durch Vergleichung der Verhältnisse bei den Funktionen der Haupt-Wortarten einerseits und der typischen Partikel-Funktionen derselben Lexeme andererseits erfolgen.
- 4 Sie zeigt sich auch in einer bedeutungsmäßigen Zuordnung und in gewissen Regularitäten des Satzakzentes.
- 5 Die ungefähre Lage des Satzakzentes wird, wenn nötig, durch Sperrung des jeweiligen Wortes oder Wortteiles angedeutet.
- 6 Derartige Konstruktionen können höchstens als Echofragen gewertet werden, vgl. (8).
- 7 Bisweilen findet man Gegenbeispiele wie dieses: (i) *Prinzessin Anne sieht ihrem Gatten beim Training zu. Selbst darf sie nicht mehr aufs Pferd.* – Diese Beispiele werden von kompetenten Sprechern unterschiedlich bewertet. Ich selbst halte sie für (syntaktisch) inakzeptabel, wenn auch durchaus verständlich.
- 8 Diese Einschränkung gilt nicht, wenn *selbst* direkt nach einer Vorgänger-NP steht: (i) *Die Lehre selbst machte ihm durchaus Freude, allerdings nicht der damit verbunden Para-*

- graphenkram*. – Vielleicht ist das auch ein Hinweis auf die Notwendigkeit, zwei verschiedene Funktionen zu unterscheiden, vgl. EMONDSON/PLANK (1977).
- 9 „Kaum“ deswegen, weil sich ganz extreme Kontexte konstruieren lassen, die ev. diese Interpretation doch noch ermöglichen.
- 10 LIEB (1977) äußert sich nur zur Modalpartikel-Funktion (in Relation zu Konjunktionen und Adverbien). Ein umfangreicher Vergleich zeigt aber, daß die Modalpartikel-Funktion in dieser Hinsicht keinerlei Sonderstellung einnimmt.

## LITERATURVERZEICHNIS

- ALTMANN, Hans (1978), *Gradpartikel-Probleme. (gerade, genau, eben, ausgerechnet, vor allem, insbesondere, zumindest, wenigstens)*. Tübingen: G.Narr (= Studien zur deutschen Grammatik 8).
- EMONDSON, J.A. und F. PLANK (1977), "Great expectations: an intensive self analysis." unveröff.
- LIEB, H.-H. (1977), „Abtönungspartikeln als Funktion: eine Grundlagenstudie.“ In: WEYDT (Hrsg.) (1977), *Aspekte der Modalpartikeln*. Tübingen: Niemeyer: 155–175.